

Transkulturelle Kompetenz und Landeskunde. Chancen der deutschen Sprache im 21. Jahrhundert - aufgezeigt am Beispiel einer wissenschaftlichen Lan- deskunde

Jörg Wormer

Jörg Wormer absolvierte an der Universität des Saarlandes ein Lehramtsstudium in Deutsch und Sozialkunde, legte 1978 das Erste Staatsexamen ab und wurde nach vertieftem Studium der Human- und Sozialwissenschaften sowie der Kunstgeschichte 1984 mit einer Arbeit über Selbstzeugnisse Bildender Künstler zum Dr. phil. promoviert. Seit 1976 ist er in Lehre und Forschung des Faches Deutsch als Fremdsprache im In- und Ausland tätig (Carl-Duisberg-Centrum Saarbrücken, DAAD-Lektor an der Universität, drei Grandes Ecoles und dem Goethe-Institut in Nancy, Prüfer der Deutsch-Französischen Handelskammer Paris und der Grande Ecole Militaire de St. Cyr, Universitäts-Lehrbeauftragter in Saarbrücken und München, Gastdozenturen an kirgisischen Hochschulen in Bischkek und Osch). Darüber hinaus hat er langjährige Verlagserfahrung in der freien Wirtschaft (Lektor für DaF im Max Hueber Verlag, Lektoratsleiter im Bayerischen Schulbuch-Verlag München). Jörg Wormer ist seit 1998 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für DaF der Universität München, seit 2001 zusätzlich Geschäftsführer des Departements Kommunikation und Sprachen. Schwerpunkte: transkulturelle, vergleichende Landeskunde; Literaturwissenschaft; Hermeneutik; Semiotik.
E-Mail: wormer@daf.uni-muenchen.de.

Erschienen online: 1. Mai 2007

© Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 2007

Einführung

Wer die internationale Bedeutung von Sprachen und deren Entwicklung in den letzten Jahrhunderten in den Blick nimmt, kommt nicht umhin, einen weitgehenden Bedeutungsverlust des Deutschen, in den letzten fünfzig Jahren speziell gegenüber dem Englischen, zu konstatieren. In der Sprache global tätiger Unternehmen und der Politik spielt das Deutsche im Vergleich zum Englischen, Chinesischen und Spanischen in der Tat keine entscheidende Rolle mehr. Auch in der Sprache der Wissenschaft – nehmen wir als Beispiele Medizin, Biologie, Chemie, die neuerdings als Life Sciences figurieren, aber auch Psychologie, Wirtschafts-, Politik- und Sprachwissenschaft – kann ein Bedeutungsverlust der deutschen Sprache, gemessen an ihrer Verwendung im institutionellen wie pri-

Jörg Wormer, Transkulturelle Kompetenz und Landeskunde. Chancen der deutschen Sprache im 21. Jahrhundert - aufgezeigt am Beispiel einer wissenschaftlichen Landeskunde. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 20 S.

vaten Sprachgebrauch, nicht bestritten werden. Zu einem differenzierenden Bild gehört aber auch dies: so wie Dante, Boccaccio oder Petrarca das Italienische und Descartes, Montesquieu, Voltaire, Flaubert oder Zola das Französische unsterblich und in einem gewissen Sinn zeitlos machen, so gilt ein gleiches für das Deutsche mit Schiller, Goethe, Kant, aber auch Beethoven, Brahms oder Wagner. Auffällig ist doch immer wieder dies: wenn den ganzen Tag in Deutschland in Unternehmenskonferenzen und selbst am Abend in den Gängen der Oper in englischer Sprache verhandelt und gesprochen wird, ist eines sicher: bei Richard Wagners Tristan und Isolde etwa werden die englischsprachigen Geschäftspartner mit leuchtenden Augen von *this fabulous leitmotif* sprechen. Was dieses Leuchten erzeugt, die Einzigartigkeit einer kulturellen Leistung, im gegebenen Fall eine Komposition, ist geeignet zu faszinieren, zu fesseln, zu begeistern. Und wofür man sich begeistert, dafür ist man auch bereit etwas zu tun. Ist ein erstrebenswertes Ziel in Sicht, so liegt mit diesem Ziel ein Motiv vor, das mit großer Wahrscheinlichkeit Energien freisetzt, die nicht zuletzt für das Sprachenlernen genutzt werden können. Mit dem Begriff des musikalischen Leitmotivs bewegen wir uns in einem Bereich, auf dem die deutsche Sprache weiterhin wird „punkten“ können: das Feld der Kultur. Auf diesem gibt es in der Tat keinen Bedeutungsverlust zu verzeichnen, Museen, Theater, Konzerthäuser, Bibliotheken, Baudenkmäler sind und bleiben – neben den abwechslungsreichen Landschaften der deutschsprachigen Länder – attraktiv und reizvoll. In der Sprache der Ökonomie sind damit Segmente benannt, die global attraktiv sind, und nicht zuletzt hat die Ökonomie die Kultur bekanntlich u.a. als Standort- und damit als bedeutenden Wirtschaftsfaktor erkannt. Bis hierhin können wir resümieren: ein allumfassender Bedeutungsverlust der deutschen Sprache ist nicht zu konstatieren, vielmehr ein sektorieller. Damit gibt es Grund und Anlaß zu der Annahme, eher von Bedrohung als von Verlust zu sprechen. Verweilen wir noch einen Augenblick in der Terminologie des Wirtschaftslebens. Was tut jemand, der bedroht ist? Er besinnt sich auf seine Stärken und setzt sie in Wert, er übt sich in einer Konzentration der Kräfte, er handelt gegebenenfalls auch antizyklisch. Wer bedroht ist und womöglich Verluste erleidet, tut gut daran, gerade in der schlechten Zeit zu investieren. Am besten übrigens in Qualität, und damit verlassen wir auch schon wieder unsere Folie der Ökonomie.

Kultur ist an Sprache(n) gebunden, seltener an Nationen

Gottfried von Straßburg ein Deutscher? Daniel Barenboim ein Argentinier? Zubin Mehta ein Inder? Andy Warhol ein Pole? Alfred Grosser ein Deutscher? Paul Nizon ein Schweizer? Thomas Bernhard ein Österreicher? Als Antwort mag in jedem Einzelfall ein formales Ja zutreffen, in der Selbstwahrnehmung wie in der Wahrnehmung von Zeitgenossen relativiert sich das Ja zu einem Ja-aber, wo nicht zu einem Wie-bitte bis hin zu einem kosmopolitisch begründeten Nein. Grosser ist überzeugter Europäer, Barenboim und Mehta sind Kosmopoliten, Nizon hat die Schweiz als Enge empfunden (vgl. *Diskurs in der Enge*), lebt in Paris und sucht Identität bei sich selbst statt in einer Nation. Bernhard schließ-

Jörg Wormer, Transkulturelle Kompetenz und Landeskunde. Chancen der deutschen Sprache im 21. Jahrhundert - aufgezeigt am Beispiel einer wissenschaftlichen Landeskunde. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 20 S.

lich war in aufrichtigem Haß zu Österreich auf sein Land nachgerade angewiesen, hat doch nur dieses seine Literatur als Seinsgrund überhaupt ermöglicht.

Diese wenigen Beispiele mögen an dieser Stelle als Beleg dessen genügen, was sich andernorts als Unbehagen in der Nation beschrieben findet. Der im 19. Jahrhundert etablierte Nationenbegriff hat faktisch mehr Schaden als Nutzen gestiftet. Andererseits haben die im letzten Vierteljahrhundert angestellten Versuche zur Ausrufung des postnationalen Zeitalters bei weitem nicht den von ihren Urhebern gewünschten Erfolg gezeitigt. Das ausgerufene postnationale Zeitalter ist noch nicht geschichtswirksam geworden. Wenn also einige Berechtigung besteht, die Tauglichkeit des Begriffs der Nation gerade im kulturellen Bereich in Zweifel zu ziehen, bleibt gleichwohl die Existenz von Staaten als Gegebenheit und Rahmen von Kultur auch noch auf längere Sicht anzunehmen. Nicht zuletzt die aktuellen Schwierigkeiten bei der Entwicklung und Abstimmung einer europäischen Verfassung sind beredtes Zeugnis für diesen Umstand.

Die oben erwähnten Persönlichkeiten fänden sich selbst vermutlich zutreffender als Weltbürger denn über ihre (Geburts-)Nationalität wahrgenommen. In der kulturellen Öffentlichkeit werden sie wie selbstverständlich nicht primär als Vertreter eines Landes, einer Nation, sondern vielmehr als bedeutende Persönlichkeiten, als Vertreter von Kultur ganz allgemein wahrgenommen. Diese Beispiele zeigen, daß angesichts spezifischer Leistungen Kultur weniger an Nationalitäten als an Sprache festgemacht wird. Berücksichtigen wir zudem noch den nicht nur im Konstruktivismus bedeutsamen Aspekt der Kontingenz des Nationengedankens, so kann mit einiger Berechtigung die Frage nach der Nation gegenüber der Frage nach der Sprache in den Hintergrund treten.¹ Auf die Sprache in Verbindung mit kultureller Leistung, derzeit gerne als Exzellenz bezeichnet, also kommt es an, diese These wird im folgenden vertreten, und mit den Reflexionen darüber soll im Bereich transkulturellen Dialogs mit einem Fokus auf einer wissenschaftlichen Landeskunde die Überlebenschance der deutschen Sprache als Sprache von Kultur und Wissenschaft hervorgehoben werden. Die von manchen beschworene Apokalypse des Deutschen angesichts der Übermacht des Englischen konkurriert mit dem Bild einer gewissen Finsternis, in der sich die deutsche Sprache derzeit befindet. Sie könnte sich als heilsame Finsternis herausstellen, an deren Ende, gleichsam beim Verlassen des Tunnels, wieder Licht sichtbar wird. Als das erfolgverheißende Feld wird, wie erwähnt, die Kultur, und hierbei besonders die Sprache in einem weiten Sinn, ausgemacht. Dazu zählen genuin, aber nicht ausschließlich, die Schönen Künste wie Literatur, Bildende Kunst, Musik oder Tanz einschließlich der spezifischen „Sprache“ von Bildern, Musik und menschlichen Körpern wie ihrer Verbalisierung. Exemplarisch sei das anhand wechselnder Perspektiven auf Eigenes und Fremdes, auf Wissenschaft und Praxis, auch und gerade auf Vermittlung von Sprache ausgeführt. Unterricht, Fremdsprachenunterricht und seinen Akteuren, als da sind Lerner und Lehrer, kommt eine zentrale Bedeutung zu in sprachlicher und, allgemeiner, kultureller Lebenswelt.

Jörg Wörmer, Transkulturelle Kompetenz und Landeskunde. Chancen der deutschen Sprache im 21. Jahrhundert - aufgezeigt am Beispiel einer wissenschaftlichen Landeskunde. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 20 S.

Weltanschauung im Zeichen von Kultur und Sprache

Was hat der Unterrichtsraum, der Klassenraum, mit der Bedeutung und Geschichtswirksamkeit von Kultur und Sprache zu tun? Zusammen mit der „häuslichen Kinderstube“ schafft er die Grundlagen der jeweiligen „Sprachgeneration“. Was für eine Sprachgeneration man sich heranzieht, wenn man etwa so für die deutsche Sprache wirbt, wie im folgenden exemplarisch beschrieben, kann man sich leicht ausmalen, womöglich eine Generation *Mainstream* und *Wo ist mein Vorteil?* Wir ziehen eine kleine Untersuchung zum Anfängerunterricht Deutsch als Fremdsprache an norwegischen Schulen aus den Jahren 2001 und 2002 heran (Beate Lindemann, [Motiviert für Deutsch? Eine qualitative Studie zum Anfängerunterricht DaF in Norwegen](#), ZiF 1/2007). Sie thematisiert, situativ und punktuell, die Motivation für das Erlernen der deutschen Sprache.² Norwegische Kinder können ab der achten Klasse wählen, ob sie nach Englisch mit dem Erlernen einer zweiten Fremdsprache beginnen. Diese steht in Konkurrenz zu Projektarbeit, Sport oder Kunst. 75 % der Schüler entscheiden sich – mit allerdings sinkender Tendenz – aus freien Stücken für eine zweite Sprache. Ein Drittel gibt das Erlernen der zweiten Fremdsprache vor Ende der zehnten Klasse bereits wieder auf. Die Schüler betrachten ohne jeglichen Wissenshintergrund Spanisch als „weitaus interessanter als Deutsch“. Was aber bewegt die Schüler dazu, als zweite Fremdsprache Deutsch zu wählen, welche Gedanken stehen dahinter, mit wem sind diese Gedanken besprochen worden? Wie nicht anders zu erwarten, hatten alle mit den Eltern die Wahlmöglichkeiten gegeneinander abgewogen und mit ihnen ihre Wahl getroffen. Die Sprachenwahl von Familienmitgliedern und Freunden hatte demzufolge Vorbildfunktion. Diffuse Motive wie *Deutsch muß man einfach können* standen neben puren Klischeevorstellungen wie *Deutsch ist leichter als Französisch*. Etwaige konkrete Berufsvorstellungen gab es ebensowenig wie Ideen zu Situationen der Anwendung der neuen fremden Sprache. Die relativ hohe Anzahl der Entscheidungen für die deutsche Sprache grenzt an ein Wunder, wurde doch an einem Informationsabend auf Selektion und Abschreckung mit den Bemerkungen hingewirkt, nur gute Schüler mit stabiler und großer Leistungsbereitschaft sollten eine zweite Fremdsprache erlernen. Vertreter der zweiten Fremdsprachen waren bei der Information gleich gar nicht anwesend. „Keiner der Schüler äußert zum Zeitpunkt der Sprachenwahl das Bedürfnis, mehr über die deutschsprachigen Länder und deren Bewohner zu erfahren. Die Sprache Deutsch wird völlig losgelöst von ihren muttersprachlichen Benutzern gesehen, [...] Aufenthalte in deutschsprachigen Ländern als Sprachlernziel und eventuelle Motive für das Sprachenlernen wurden von keinem der Deutschlerner genannt.“ Nach einem Jahr Deutsch haben 40 % der Schüler keine Freude mehr am Deutschlernen, die Fremdsprache wird als Quälerei empfunden, der Schwerpunkt des Lernens wird auf die Vorrückungsfächer gelegt – mit fatalen Folgen für die Leistung in der zweiten Fremdsprache. Der Frust über die wochenlange Konfrontation mit dem fehlenden Wissensfortschritt wird durch die stereotypen Hinweise der Lehrenden, man müsse kontinuierlich mehr lernen, weder aufgehoben noch überwunden. Die einzige verbleibende Motivation zum Weitermachen ist eine von außen kommende: der Notendruck.

Jörg Wormer, Transkulturelle Kompetenz und Landeskunde. Chancen der deutschen Sprache im 21. Jahrhundert - aufgezeigt am Beispiel einer wissenschaftlichen Landeskunde. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 20 S.

Ein Trauerspiel. Die Studie zeigt auf, daß die Entscheidung für das Erlernen der zweiten Fremdsprache Deutsch nicht wirklich begründet erfolgt, man lernt Deutsch, weil ältere Geschwister Deutsch lernen und man Deutsch irgendwie für nützlich hält, ohne diese angenommene Nützlichkeit bestimmen zu können. Trotz ansprechenden Unterrichts verringert sich die Lernmotivation in Belastungssituationen, etwa durch die dringliche Bearbeitung von Lernstoff harter Hauptfächer; die Schüler nehmen dann das Wahlfach Deutsch weniger wichtig und widmen ihre Lernzeit den Hauptfächern. Zur Abhilfe in dieser Situation fällt der Autorin der Ruf nach einem Gesetz, nämlich zur Überführung des Status des Wahlfachs Deutsch in den Status des Pflichtfachs, ein. Darüber hinaus sieht sie „Rettungsmöglichkeiten“ in der Intensivierung altersgerechter Information vor der Wahl der Fremdsprache und gute sprachliche Vorbilder im unmittelbaren Lebensumfeld der Lerner. Motivation kraft Gesetz? Obligatorik als Lösung? In der Untersuchung kommt auch der Einfluß der außerunterrichtlichen Rahmenbedingungen zur Sprache, aber der Blick bleibt im wesentlichen begrenzt auf die Institutionen Schule und Familie. Die Titelfrage der Studie „Motiviert für Deutsch?“ wird unausgesprochen mit einem klaren Nein beantwortet, und „beste Möglichkeiten“ für das Deutsche bleiben Postulat für die Zukunft.

Abschreckung statt Anreiz. So gewinnt die deutsche Sprache verlorenes Terrain nicht wieder zurück. Demgegenüber ist das Goethe-Institut mit einer kürzlich lancierten Marketingstrategie für das Deutsche grundsätzlich auf dem richtigen Weg. „Why learn German?“ Unter diesem Titel hat es im Spätherbst 2006 seinen Internet-Auftritt ergänzt (<http://www.goethe.de/whygerman>) und will *good reasons for German* bieten. Als einen Grund führt das Goethe-Institut an: *Get to know one of the great European cultures. German is a leading language of science, literature, philosophy, theology, history, music, film and art. Becoming acquainted with artists, composers, scientists, great thinkers and their contributions is very rewarding if done in their language.* Nur mit den Beispielwörtern greift das Goethe-Institut zumindest individualpsychologisch kräftig daneben: „Professor, Kindergarten, Angst etc.“ kenne man ja aus dem Deutschen. Das Abschreckungspotential des letzten Wortes – einkalkuliert im Sinne einer schonungslosen Darstellung oder ein Lapsus? Immerhin hebt das Goethe-Institut seinem Auftrag gemäß auch auf die Kultur als ein Hauptmotiv für das Sprachenlernen ab. Schwer wird es indessen für die Verbreitung der deutschen Sprache allerdings so lange bleiben, wie keine anderen als die folgenden Begriffe Eingang in andere Sprachen finden (Abruf Internet vom 14.01.2007): *Hemmungen, drang nach osten, waldsterben, kaputt, stillstand, zugzwang, poltergeist, schadenfreude, aberjetze.* Mit positiver Konnotation ähnlich *Leitmotiv* finden sich: *gestalt, sprachgefühl, glockenspiel, gedankenexperiment, wunderkind, fahrvergnügen, weltanschauung.* Sowohl positiv wie auch negativ können klingen: *Kaffepausi (auch: Kahvipaussi), stark, fertig, zwieback, hinterland, manschaft.* Zeichen von morphologischer Anpassung an das eigene Sprachsystem finden sich in *zeitgeisty* und den aktuell jugendsprachlichen Steigerungsformen von super und mega in den Begriffen *uberflieger, uberpowerful* und *uberauthor.* Das Feld der positiven Übernahmen einschließlich der dazugehörigen Inhalte zu

bereichern, darum müßte es gehen, dazu erforderlich sind aber genuine Leistungen in Werken deutscher Sprache, die Benutzer anderer Sprachen so prickelnd oder überzeugend finden, daß sie sie in ihren Sprachgebrauch übernehmen. Und dazu gesellt sich der Effekt, daß in Fällen von Übernahmen und Anverwandlungen des Fremden an das Eigene für gewöhnlich unterstellt wird, daß noch viel mehr Gutes, Interessantes, eigenem Interesse Nahes zu entdecken ist. Dieses Reizvolle, Sinnliche muß man aber förmlich riechen, hören, sehen, spüren, schmecken und sich danach sehnen können. Sinnlich kann ein literarisches Werk sein, zu dem ich Zugang bekomme, und sei es durch Übersetzung, oder nicht zuletzt auch ein philosophischer Gedanke – aber es muß sich etwas aus der fremden Sprache mit etwas Eigenem von mir verbinden. Dann entfalten sich Beweggründe zu nachhaltigem Sprachenlernen. Entscheidend ist oft der Einstieg, der Anfang, der „richtige Zugang“. Hier eröffnen sich vielfältige Möglichkeiten, bei denen das frühe Heranführen von Kindern an große Kulturleistungen nicht zu unterschätzen, aber auch nicht überzubewerten ist. Wohl kaum ein 6- bis 15jähriger sagt von sich, er möchte Deutsch lernen, um später Goethe oder Kant im Original lesen zu können. Geeignete Ansatzpunkte bietet für gewöhnlich die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen. Bereits durch Musik, Internetportale oder die gute alte Bibliothek am Ort kann der Funke überspringen und Interesse entstehen. Beim Ausloten ihrer Interessen entdecken Kinder und Jugendliche sich selbst und entwickeln mittels Sprache und Teilnahme an der Kultur ihre Weltanschauung. Die Summe individueller und institutionalisierter Weltanschauungen prägt die Kultur eines Landes bzw. einer Kommunikationsgemeinschaft. Was gelangt davon in den Fremdsprachenunterricht? Bis heute leider noch zu oft nicht viel mehr als angewandte Aleatorik des Unterrichtsgeschehens und aus intuitionistischem Zugriff entstandene Unterrichtsmaterialien mit der bekannten und oft beklagten Folge des Wegbrechens von Interesse und Motivation. Um das zu vermeiden, gilt es, die Kultur in ihren vielen Facetten wesentlich stärker als bisher in der Fremdsprachenvermittlung zu verankern - und zwar sowohl quantitativ als auch qualitativ. Der Bereich in der Fremdsprachenvermittlung, in dem dies überwiegend geschieht, nämlich die Landeskunde³, darf sich also in der Auswahl und Anordnung ihrer Inhalte nicht weiter mit dem Zufallsprinzip begnügen, wie dies in Vergangenheit und Gegenwart leider häufig der Fall war und ist. Vielmehr hat sie die Lernenden systematisch, grundsätzlich umfassend und fundiert an die Kultur der zu lernenden Sprache – auf der Basis der Reflexion der eigenen Kultur – heranzuführen. Um dies leisten zu können, muß sie aus dem Schattendasein, das sie häufig führt, heraustreten und neue Konzepte der Wissensgenerierung und -kommunikation entwickeln, die über das Bisherige hinausgehen. Als ein angemessener Ansatzpunkt, um positive Lernerfahrungen in die Wege leiten zu können, die die Lernenden ermutigen, dazu motivieren, mehr erfahren zu wollen und sich weiterhin und intensiv mit der Sprache zu beschäftigen, ja vielleicht sogar andere anzuregen, sich ebenfalls mit dieser Sprache auseinanderzusetzen, erscheint das Konzept einer transkulturellen Landeskunde. Dieses soll im folgenden exemplarisch ausgeführt werden.

Jörg Wormer, Transkulturelle Kompetenz und Landeskunde. Chancen der deutschen Sprache im 21. Jahrhundert - aufgezeigt am Beispiel einer wissenschaftlichen Landeskunde. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 20 S.

Wissenschaft Landeskunde

Fremdsprachenvermittlung hat bei „reinen Wissenschaftlern“ und vielen Philologen keinen besonders guten Ruf. Didaktik gilt nach wie vor, wenn überhaupt, dann als Wissenschaft zweiter Klasse. Nichtsdestotrotz ist die Fremdsprachenvermittlung das wichtigste Element fremdsprachlicher Praxis. Hier wiederum ist Mißtrauen gegenüber den Philologien an den Universitäten weit verbreitet. Betrachten wir innerhalb der Fremdsprachenvermittlung die Landeskunde, so zeigen sich interessante Parallelen. Universitär hat die Landeskunde einen schweren Stand, sie gilt, darin der Didaktik ähnlich, vielen als unwissenschaftlich, Fremdsprachenphilologien überlassen die Landeskunde gerne den muttersprachlichen Lektoren, die Fremdsprachenphilologie Deutsch als Fremdsprache hat in der Vergangenheit ihre Studierenden gerne in Veranstaltungen von Soziologen, Politologen, Ökonomen und Geographen geschickt, um landeskundliches Wissen zu erwerben. Es gibt m.W. keine wissenschaftlichen Untersuchungen dazu, ob, in welchem Umfang und mit welchen Ergebnissen Studierende davon Gebrauch gemacht und in welchem Maße sie als Unterrichtende und ihre Lerner daraus Nutzen gezogen haben. Vielmehr „herrschen“ in der landeskundlichen Fremdsprachenlehre Lehrer, Lerner und Lehrwerke. Skepsis, Mißtrauen bis hin zu geradezu wissenschaftshostilen Reflexen kennzeichnen des öfteren das Verhältnis von Landeskundepraktikern etwa zu philologisch oder sozialwissenschaftlich orientierten Landeskundewissenschaftlern an Universitäten. Dabei verkennen leider nicht wenige Praktiker der Landeskunde, daß sich derzeit zumindest einige Landeskundeforscher die wissenschaftliche Absicherung landeskundlicher Inhalte und eine in der Folge daraus sich ergebende, noch zu leistende signifikante Verbesserung landeskundlicher Unterrichtsqualität auf die Fahnen geschrieben haben.

Steht es also mit der Fremdsprachenvermittlung im allgemeinen und mit der Landeskunde im besonderen nicht zum besten, so zeichnen sich doch positive Entwicklungen ab. Hinsichtlich der Landeskunde sei an dieser Stelle auf die Bemühungen von Claus Altmayer und Uwe Koreik sowie auf das folgende Konzept einer wissenschaftsbasierten, systematischen vergleichenden Landeskunde verwiesen. In meinem Verständnis von Landeskunde als transkultureller und vergleichender Disziplin werden in erster Linie geistes- und sozialwissenschaftliche Forschungsergebnisse in der Perspektive von Sprachen als fremden Sprachen und Lebenswelten als fremden Lebenswelten sowie Erkenntnisse mit signifikanter Bedeutung für transkulturelles Verstehen und Miteinander erzielt; in zweiter Linie ermöglicht die transkulturelle Landeskunde die Erstellung neuartiger, wissenschaftsbasierter Materialien für den Fremdsprachenunterricht. Ein solches Zusammenspiel von Forschung und Vermittlung ist geeignet, das Fach insgesamt aufzuwerten. Transkulturelle Begegnung, Kulturaustausch und Kulturausbau können darüber hinaus in dieser wissenschaftlichen Perspektive sach- und lernerorientiert verstärkt werden.

Jörg Wormer, Transkulturelle Kompetenz und Landeskunde. Chancen der deutschen Sprache im 21. Jahrhundert - aufgezeigt am Beispiel einer wissenschaftlichen Landeskunde. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 20 S.

Für die Landeskunde gilt dabei in besonderem Maße, was im *Manifest Geisteswissenschaften* vom November 2005 als die spezifische Bedeutung der Geisteswissenschaften nachdrücklich herausgestellt wurde, „denn das lebendige Wissen einer Kultur von sich selbst, und zwar in Wissenschaftsform, ist zur Stabilisierung und Entwicklung moderner Gesellschaften ebenso wichtig wie ein wissenschaftsgestütztes ökonomisches und technisches Können“⁴. Die auf europäische Ebene gestellte Neuordnung der universitären Studiengänge in B.A., M.A. und Promotion eröffnet für eine wissenschaftliche Landeskunde die einzigartige Möglichkeit, sich in geisteswissenschaftlich basierten Studiengängen so zu positionieren, daß Grenzüberschreitungen des jeweiligen Faches selbstverständlich werden. Die größte Chance für die Landeskunde besteht darin, sich als philologienübergreifende Querschnittsdisziplin zu positionieren, die, in ihren wissenschaftlichen Prinzipien vereint, sich in den jeweiligen Philologien spezifisch ausprägt, aber ihren Platz in Wissenschaft und Vermittlung ebenso einnimmt wie etwa im Feld wissenschaftlicher Gesellschaftsberatung. Sehr positive Entwicklungsmöglichkeiten für eine wissenschaftliche Landeskunde böte das Umfeld einer größeren wissenschaftlichen Einrichtung, z.B. nach dem Modell des Collège de France (in bestehenden Kategorien gedacht), oder auch, mit Blick auf den sich entwickelnden europäischen Forschungsraum, die „Einrichtung eines European Research Council (ERC)“ (*Manifest Geisteswissenschaften*, 6). Soviel vorab zu den Chancen. Doch wie lassen sie sich in dem bestehenden Feld etwa von Deutsch als Fremdsprache (DaF) nutzen? Fokus der nachfolgenden Reflexionen ist die Landeskunde im allgemeinen als Teil von Fremdsprachenphilologien und im besonderen die Landeskunde DaF. Die Nähe von Landeskunde zu Sprache und Literatur, d.h. zu den Philologien einerseits und zum allgemein gesellschaftlichen, zivilisatorischen Handeln und damit zu den Human- und Sozialwissenschaften andererseits stellen für jede Fremdsprachendisziplin eine Herausforderung dar. Es bleibt festzuhalten, daß die bisherige landeskundliche Tätigkeit auf universitärer Ebene, soweit sie stattfindet, überwiegend in den Philologien betrieben wird und die notwendige Einbindung etwa der Human- und Sozialwissenschaften noch weitgehend aussteht. Als ein Schritt in diese Richtung versteht sich eine xenologisch-transkulturelle, vergleichende wissenschaftliche Landeskunde (vgl. Wormer 2001b, 2003b, 2004 sowie die folgenden Ausführungen), die transdisziplinär ausgerichtet ist, aber auf bestehenden institutionellen Strukturen aufbaut, statt einer neuen Suprawissenschaft das Wort zu reden. Eine wissenschaftliche Landeskunde in meinem Verständnis hat es im Fall der deutschsprachigen Länder und Regionen zunächst einmal mit dem historisch europäisch geprägten Verständnis von Wissenschaft zu tun. Die jeweilige wissenschaftlich-kulturelle Basis gilt es indessen bereits im Aufbau der Landeskunde als Wissenschaft zu reflektieren, und sie darf weder in der Forschung noch in der Landeskundepraxis verabsolutiert werden. Für wissenschaftliche Landeskunde ergibt sich Kulturenkooperation in konkreten Begegnungssituationen mit Wissenschafts- und Handlungskonzepten anderer Kulturen. Damit ist bereits auf der Ebene der Konzeption von Landeskundeforschung jeglicher Ethnozentrismus, der sich in der Vergangenheit so oft als abträglich bis zerstörerisch erwiesen hat, konsequent auszuschließen. Gerade im internationa-

Jörg Wormer, Transkulturelle Kompetenz und Landeskunde. Chancen der deutschen Sprache im 21. Jahrhundert - aufgezeigt am Beispiel einer wissenschaftlichen Landeskunde. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 20 S.

len Miteinander werden in der Forschung die je unterschiedlichen Theorien, Verständnisse, Verfahren und Methoden explizit zu machen sein und in transkultureller Kooperation eventuell ganz neue Synthesen der Forschung entwickelt werden, sollen doch gerade keine Kulturdominanzen entstehen. In diesem Rahmen gilt es, in transkultureller Perspektive eine vergleichende Landeskundeforschung weiterzuentwickeln und zu institutionalisieren u.a. als Wissenschaftsbasis für Kulturaustausch und -ausbau (vgl. Wormer 2001b, 2003b, 2004, 2006a) sowie für die Vermittlung von Fremdsprachen – analog zu bereits etablierten vergleichenden Wissenschaften. Wissenschaftssystematisch bildet eine transkulturelle und vergleichende Landeskunde damit das notwendige Gegenstück zu vergleichender Sprachwissenschaft und vergleichender Literaturwissenschaft. Methodologisch geht es um eine theoretisch-reflexive wie empirisch ausgerichtete Vorgehensweise: gemäß dem Verständnis der Landeskunde als einer transdisziplinären Brücke zwischen Philologien und anderen, im weitesten Sinne human- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen kommen qualitative und quantitative Verfahren zur Anwendung. Im Falle von DaF hat die vergleichende Beschreibung, Analyse und Erklärung von gesellschaftlichem Handeln und dessen Ergebnissen (Case und Area studies etc.) ihren Bezugspunkt in der deutschen Sprache und der Kultur der deutschsprachigen Regionen.

Die Wissenschaftsbasis der Landeskundeforschung möchte ich im Sinne einer Arbeitsdefinition verstanden wissen als einen stets handlungsbezogenen, in Anwendung anerkannter Wissenschaftskriterien und auf theoretisch-reflexive bzw. empirische Weise gewonnenen Beschreibungs- und/oder Begründungszusammenhang von teils singulären, teils genetisch-typisierenden, intersubjektiv prüfbareren, faktenbezogenen Aussagen, die in sich schlüssig sind. Ein solches Theorieverständnis impliziert die Annahme, grundsätzlich alle zivilisatorischen (kulturellen, sozialen, insbesondere sprachlichen, ästhetischen) Phänomene zum Forschungsgegenstand erheben zu können. Diese universalistisch klingende Gegenstandsbestimmung benennt indessen lediglich die zugrunde liegende Gesamtheit, die in ihrer Totalität naturgemäß nicht untersucht werden kann. Jeweils aktualgenetisch realisiert werden können nur Forschungen zu Phänomenen partieller gesellschaftlicher Wirklichkeit, verstanden als konkret faßbare Gegenstände.

Der Ansatz transkultureller, vergleichender Landeskundeforschung in xenologischer Perspektive thematisiert und überschreitet disziplinäre, methodische, kulturelle und nationale Grenzen. Landeskundeforschung als vor allem pluri-perspektivische Tätigkeit nimmt ihren Ausgang in der Lebenswirklichkeit individuellen und institutionellen Handelns, und sie nimmt kultur(en)kooperativ eine doppelt integrierende Perspektive ein: das situative und thematische Integrieren sowohl verschiedener Disziplinen als auch verschiedener Kulturen. Ziel ist es, Erkenntnisse anhand von spezifischen und vergleichenden Untersuchungen zu gewinnen und, ganz generell, das menschliche Verständigungshandeln auf der Basis reflektierten Wissens um die eigenkulturelle Prägung in der Begegnung mit der Fremdkultur zu fördern. Landeskundeforschung in diesem

Jörg Wormer, Transkulturelle Kompetenz und Landeskunde. Chancen der deutschen Sprache im 21. Jahrhundert - aufgezeigt am Beispiel einer wissenschaftlichen Landeskunde. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 20 S.

Verständnis agiert aus einer um Erkenntnisse vorangegangener Fremdwahrnehmung erweiterten und reflektierten Selbsteinschätzung heraus (zum folgenden ausführlicher Wormer 2006a).

Als Gegenstände der hier umschriebenen Landeskundeforschung kommen also in Betracht: zivilisatorisch-kulturelle Handlungen, Gegenstände, Phänomene und Strukturen, naturgemäß sehr häufig Texte und Bilder, die, im Fall von Deutsch als Fremdsprache mit methodologisch festem Bezug zu deutscher Sprache und Kultur, transkulturell und vergleichend kultur(en)kooperativ wissenschaftlich bearbeitet werden.

Theoretische Konzepte und Methoden wie etwa Hermeneutik, Handlungstheorie und Semiotik⁵ sowie deren notwendig transkulturell wissenschaftskooperative Forschungsdurchführung sind Mittel zur Untersuchung, Beschreibung und Analyse von Kulturen und zur Förderung konvivialen transkulturellen gesellschaftlichen Handelns. Dabei ist es erklärtes Ziel dieses flexiblen Ansatzes, zwischen subjektivistischen und objektivistischen Grundhaltungen vermittelnd, die relationalen Wahrheiten unterschiedlicher Positionen für den wissenschaftlichen Prozeß fruchtbar zu machen.

Für den wissenschaftlichen Erkenntnisprozeß sind konstitutiv: die primären individuellen Erfahrungen, Ein- und Absichten des handelnden Individuums, des „sozialen Akteurs“ (Bourdieu) als Bestandteile der Lebenswelt ebenso wie die objektiven Strukturen (Tatsachen, faits sociaux, Institutionen), die faktisch auch unabhängig von den individuellen Erfahrungen bestehen und durch eine wissenschaftlich-distanzierte objektivierende Haltung zu den Forschungsgegenständen, gleichsam in Draufsicht von außen, festgestellt werden müssen.⁶ Wichtig ist diese Art erkenntnistheoretischer Synthese, da in ihr die subjektive Sinngebungen rekonstruierende Hermeneutik mit objektivierenden, z.B. vergleichenden, auch semiotischen Verfahren verbunden werden kann.⁷

Als Verfahren interpretativer und vergleichender wie auch semiotischer Landeskunde bietet sich an, Phänomene der Lebenswirklichkeit und Elemente des methodologischen Arsenal (analytisch, synthetisch, deduktiv, induktiv, objektiv, dialektisch, experimentell) kooperativ auszuwählen und diese etwa im Sinne von Fall- und Arealstudien zu erforschen.

Das methodologische Vorgehen wird in hohem Maße von der Kulturenvielfalt beeinflusst. Um sie mit ihren Wechselbezüglichkeiten wissenschaftlich angemessen zu bearbeiten, schlage ich folgendes transdisziplinär abgestimmtes kooperatives Verfahren vor: Während des gesamten Forschungs- und Entwicklungsprozesses (bis hin zur Didaktisierung) kooperieren Forscher aus den Ausgangs- und jeweiligen Zielkulturen. Eine bedeutende Rolle spielen der Kontinent, die Region und das Land, die in die Forschung einbezogen sind. Regionalspezifische Strategien werden auf der Basis der jeweiligen gesellschaftlichen Kontexte entwickelt. Diese sind ausgangskultur-, zielkultur- und sachorientiert. Die universi-

Jörg Wormer, Transkulturelle Kompetenz und Landeskunde. Chancen der deutschen Sprache im 21. Jahrhundert - aufgezeigt am Beispiel einer wissenschaftlichen Landeskunde. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 20 S.

täre Forschung, die Kooperation mit den Partnerwissenschaften, die Umsetzung der wissenschaftlichen Erkenntnisse in Didaktik, kurz: die landeskundliche Grundlagenforschung ist in einem ständigen Rückkoppelungsprozeß mit der Praxis im In- und Ausland im Sinne einer hermeneutischen Entwicklungsspirale verbunden.⁸ Das hier vorgestellte Konzept impliziert nicht zuletzt den Abschied vom Glauben an eine universal vermittelbare „Faktenwahrheit“. Es rückt die Tatsache perspektivierter individueller Bedeutungen und „Wahrheiten“ (einschließlich vermeintlicher Fakten), die immer wieder neu ausgehandelt werden müssen, in den Vordergrund.

Eine strukturierte Kooperation der Landeskundeforschung mit den Fachwissenschaften (Partner-, früher undifferenziert als Bezugswissenschaften bezeichnet) sichert über gemeinsame Forschung hinaus auch das Herausfiltern bestehender landeskunderelevanter Wissens Elemente. Diese können je nach Bedarf etwa in Form von Binnenübersetzungen aus ihrer Fachsprachlichkeit in Gemeinsprache übertragen und mit dem im Forschungsprozeß generierten Wissen verknüpft werden.

Als geeignete Vergleichsmethoden bieten sich an: der typologische Vergleich (Ähnlichkeiten ohne direkte oder indirekte Einflüsse), der genetische Vergleich (auch als Einfluß- bzw. Kontaktvergleich bezeichnet), Rezeptionsuntersuchungen, thematologischer und periodisierender Vergleich. Letztlich werden allein transkulturell-transdisziplinäre Untersuchungen historischen Erscheinungen in ihrer Besonderheit gerecht. Der Weg dahin führt summativ über Einzeluntersuchungen, da eine universalisierende Untersuchung nicht zielführend ist. Periodisierende Forschungen gehen zeitlich und thematisch vor und fokussieren Themen, die Epochen oder Perioden dominieren, thematologisch orientierte Vergleiche erforschen auch zeitlich ähnlich, insbesondere aber different verarbeitete und gedeutete Sachverhalte. Für die transkulturelle und vergleichende Landeskundeforschung besonders ergiebig erscheinen themenorientierte, auf Kulturaustauschkontakte abhebende, Entwicklungen aufzeigende und gesellschaftliche Handlungsmöglichkeiten auslotende (genetische) Vergleiche. Sozial- und kulturwissenschaftliches Vergleichen sieht sich indessen seit einigen Jahren einer regelrechten Welle der Kritik ausgesetzt. Es geht dabei um ganz entscheidende Dinge, z.B. um die Frage, ob etwa in Europa bewährte Methoden des Vergleichs (einschließlich des aus Gründen der ebenfalls europäischen Logik immer eingeforderten *tertium comparationis*) für das Vergleichen sehr unterschiedlicher Kulturen überhaupt angemessen erkenntnisfördernd oder nicht doch unerschwinglich eurozentrisch, „vereinnahmend“ und damit zumindest fragwürdig sind. Zu oft wird der Umstand ausgeblendet, daß Vergleichsvariablen nach dem eigenen Erkenntnisinteresse modelliert werden, ohne darauf einzugehen, ob diese in dem erforschten Kulturbereich eine vergleichbare Rolle spielen.

Fächern sich die Positionen im Kulturenvergleich auf zwischen der Verneinung der Identifizierbarkeit von Kultur überhaupt („Nostrifizierungs“- und Hybridisierungsthesen) bis hin zu der Annahme von Universalien menschlicher Kultur-

Jörg Wormer, Transkulturelle Kompetenz und Landeskunde. Chancen der deutschen Sprache im 21. Jahrhundert - aufgezeigt am Beispiel einer wissenschaftlichen Landeskunde. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 20 S.

konstituierung (Lebensweltansätze, Handlungstheorien, Theorien zur Strukturgenese), so gibt es auch Harmonisierungsversuche zwischen den universalistischen und relativierenden Ansätzen in der Kulturforschung. Den Haupthindernissen heutiger Kulturforschung (Ethnozentrismus, Unschärfe des Kulturbegriffs und Inkommensurabilität, sprich radikaler Alterität von Kulturen) stehen qualitativ-interpretative Verfahren zur Überwindung etwa eines übersteigerten Relativismus gegenüber.

Gerade hinsichtlich der in Europa herausgebildeten und selten hinterfragten ‚Universalien‘, ‚Gleichheit‘ und ‚Differenz‘ ist besondere analytische Vorsicht geboten, um binäre Differenz wie bipolare Undifferenziertheit zu vermeiden, in denen Momente von Vielfalt, Ungewißheit, Unentscheidbarkeit und des Widerspruchs allzuoft ausgeblendet bleiben. Im Ergebnis jedenfalls gibt es angesichts der vielen Wechselbezüglichkeiten und Überlagerungen keinen Platz mehr für die noch von Gadamer gesehene Horizontverschmelzung.

Praxis transkultureller Landeskunde

Wissenschaftliche Landeskunde folgt keinem Selbstzweck, sie entsteht aus lebensweltlicher Praxis, und sie führt – über die Brücke einer wissenschaftlichen Didaktik – zumindest partiell wieder in die Praxis hinein. Es ist neben der Erkenntnis- und Wissensgenerierung auch Aufgabe der Wissenschaft, die fachspezifischen wissenschaftlichen Kompetenzen in die Praxis der transkulturellen Kommunikation einzubringen. Dies geschieht in Form der Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in gesellschaftliches Handeln, z.B. in transkulturellen Fremdsprachenunterricht.

Das Anliegen transkultureller, vergleichender Landeskundeforschung ist die Behebung des weithin als Mangel empfundenen fehlenden Wissenschafts- und Erklärungshintergrundes bisheriger Landeskunde sowie, in der Folge davon, die Bereitstellung didaktischen Materials, das durch das Stadium wissenschaftlicher Durchdringung gegangen ist und eine mindestens dreifache kontextuelle Determiniertheit aufweist, nämlich a) seitens des Faches, b) seitens der Ausgangs- und c) seitens der Zielkultur.

Der didaktische Teil des Konzeptes der transkulturellen und vergleichenden Landeskunde ist in der Summe wissenschaftsbasiert, ausgangskultur-, zielkultur-, sach-, kontext-, lerner- und vermittlerbezogen. Der diesem Konzept vorgelegte Ort ist der wissenschaftliche Ort, das eigene Fach, eine spezifische Landeskundeforschung an den Universitäten. Der didaktische Ort des Ansatzes selbst ist ein zweifacher: nämlich der der Landeskundedidaktik an den Universitäten und der des Fremdsprachenunterrichts.

Übergeordnetes didaktisches Ziel ist transkulturelle Kompetenz: sich und andere verstehen sowie kooperativ konvivial handeln auf der Basis des reflektierten Wissens um das Eigene. Ergebnis dieses Ansatzes sind immer wieder neue As-

Jörg Wormer, Transkulturelle Kompetenz und Landeskunde. Chancen der deutschen Sprache im 21. Jahrhundert - aufgezeigt am Beispiel einer wissenschaftlichen Landeskunde. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 20 S.

pekte eines wissenschaftsbasierten Landesbildes einschließlich der Alltagskultur (Mosaiksteine) und die Grundlegung der Fähigkeit zu ethnorelationalem Fremd- und Kulturverstehen sowie Verständigungshandeln. Wie die Literatur sind auch die landeskundlichen Sachverhalte der Länder und Regionen deutscher Sprache in ihrer europäischen Einbindung voll von Bezugnahmen auf nähere bzw. fernere Facetten kultureller Gleichartigkeit, Ähnlichkeit oder Alterität. Letztere soll der Kulturenbegegnung und dem Verständigungshandeln zwischen den Menschen nicht im Wege stehen, faktisch ist dies aber allzu oft der Fall – bis hin zum kulturzerstörerischen menschlichen Miteinander. Transkulturelle und vergleichende Landeskundeforschung kann dazu beitragen, die konstruktive Kooperation und Kommunikation (programmatisch auch die Wissenschaftskommunikation) zwischen Kulturen zu befördern. Dies kann z.B. durch systematische Verschränkung der Semantik verschiedener Weltanschauungen geschehen.

Fazit - oder die Chancen der deutschen Sprache im 21. Jahrhundert

Die deutsche Sprache kann ihre Ankunft und ihr Überleben im 21. Jahrhundert im großen wesentlichen durch das In-Wert-Setzen bestehender und zu schaffender exzellenter Kultur- und Zivilisationsleistungen selbst ins Werk setzen. Im kleinen, das hat sich exemplarisch an der Landeskunde als Teil der Fremdsprachenforschung und -vermittlung gezeigt, tragen etwa systematische landeskundliche Forschungen zur Festigung der Wissenschaft Landeskunde und zu einer signifikanten Verbesserung der Unterrichtspraxis bei, die ihrerseits verstärkt Interesse an nachhaltigem Sprachenlernen weckt.

Wenn sich die Frage nach dem Überlebenskampf der deutschen Sprache in Zeiten der Globalität stellt, dann ist daran zu erinnern, daß es wohl nie Zeiten ohne apokalyptische Szenarien gab. Das Zurückgeworfensein, ein temporärer Bedeutungsverlust der deutschen Sprache durch das globalisierte ökonomische Englisch kann zu einer zukunftsorientierten Selbstreflexion und einem kulturzentrierten Neuauftritt der deutschen Sprache im internationalen Sprachenkonzert führen. Heute herrscht – nach Phasen der Dominanz von Kirche und Staat – realiter die Wirtschaft, die die Kultur als immer häufiger mitentscheidenden Ertragsfaktor erkannt hat. Kultur entwickelt sich und wächst auch und gerade in der Auseinandersetzung mit dem Fremden, wie es etwa in der transkulturellen Landeskunde beschrieben ist. Gezielte Auseinandersetzung mit dem Anderen ist – wie dargelegt – ein Schlüssel auch zu weiterer Entwicklung des Eigenen. Damit dies aber im täglichen transkulturellen Dialog und Miteinander mit Aussicht auf Erfolg umgesetzt und gelebt werden kann, müssen Schlüsselqualifikationen zum Zuge kommen, die in der Summe täglich gelebte transkulturelle Kompetenz ausmachen und entsprechend eingeübt sein wollen - nicht zuletzt im Fremdsprachenunterricht, weil gerade dort für viele das Andere auch in besonderer Weise präsent ist.

Sprache als Teil der Kultur ist, wie Vergangenheit und Gegenwart zeigen, ein geeignetes Mittel, gehört zu werden und im Gespräch zu bleiben – wie sie um-

Jörg Wormer, Transkulturelle Kompetenz und Landeskunde. Chancen der deutschen Sprache im 21. Jahrhundert - aufgezeigt am Beispiel einer wissenschaftlichen Landeskunde. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 20 S.

gekehrt ein Werkzeug der Zerstörung sein kann. Grundmodell des konvivialen transkulturellen Miteinanders ist die Vorstellung aktiven und konstruktiven Gestaltens. Exzellenz des Handelns und seiner geistigen wie materiellen Ergebnisse ist sein idealtypischer Maßstab.

Literatur / Auswahlbibliographie

- Althaus, Hans-Joachim (1999), Landeskunde. Anmerkungen zum Stand der Dinge. *Info DaF* 26, 25-36.
- Altmayer, Claus (1999), Von der ‚interkulturellen‘ zur kulturwissenschaftlichen Landeskunde im Fach Deutsch als Fremdsprache. Einige Anmerkungen zum Grundsätzlichen. *Theorie und Praxis. Österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache* 3, 86-112.
- Altmayer, Claus (2001), ‚Kulturelle Deutungsmuster‘ in Texten. Prinzipien und Verfahren einer kulturwissenschaftlichen Textanalyse im Fach Deutsch als Fremdsprache. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 6: 3. [Online: http://www.spz.tu-darmstadt.de/projekt_ejournal/jg-06-3/beitrag/deutungsmuster.htm.]
- Altmayer, Claus (2003), Deutsch als Fremdsprache und Kulturwissenschaft. In: Altmayer, Claus & Forster, Roland (Hrsg.) (2003), *Deutsch als Fremdsprache: Wissenschaftsanspruch – Teilbereiche – Bezugsdisziplinen*. Frankfurt / M. u.a.: Lang, 109-134.
- Altmayer, Claus (2004a), *Kultur als Hypertext. Zu Theorie und Praxis der Kulturwissenschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache*. München: iudicium.
- Altmayer, Claus (2004b), Deutsch als Fremdsprache – eine wissenschaftliche Disziplin? In: Altmayer, Claus; Forster, Roland & Grub, Frank Thomas (Hrsg.) (2004), *Deutsch als Fremdsprache in Wissenschaft und Unterricht: Arbeitsfelder und Perspektiven. Festschrift für Lutz Götze zum 60. Geburtstag*. Frankfurt / M.: Lang, 5-25.
- Altmayer, Claus (2004c), Kulturwissenschaftliche Forschung in Deutsch als Fremdsprache. Acht Thesen zu ihrer Konzeption und zukünftigen Entwicklung. *Deutsch als Fremdsprache*.
- Altmayer, Claus (2004d), ‚Cultural Studies‘ – ein geeignetes Theoriekonzept für die kulturwissenschaftliche Forschung im Fach Deutsch als Fremdsprache? *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 9: 3, 14 S. [Online: http://www.spz.tu-darmstadt.de/projekt_ejournal/jg-09-3/beitrag/Altmay-er3.htm.]
- Bausinger, Hermann (1988), Stereotypie und Wirklichkeit. In: Wierlacher, Alois et al. (Hrsg.) (1988), *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*. München: iudicium, 157-170.

- Bernard, Jeff (2003), Zeichen, Texte, Kulturen. Konvivialität aus semiotischer Perspektive. Tagungsbericht. *TRAN Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 15. [Online: http://www.inst.at/trans/15Nr/01_2/bernard_report15.htm.]
- Bourdieu, Pierre (1976), *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft*. Frankfurt / M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1982), *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt / M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1987), *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt / M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1991), *Soziologie als Beruf. Wissenschaftstheoretische Voraussetzungen soziologischer Erkenntnis*. Berlin / New York: de Gruyter.
- Bourdieu, Pierre (1993), *La misère du monde*. Paris: Seuil 1993 (dt.: *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft*. Konstanz: UVK 1997).
- Bourdieu, Pierre (1994), *Raisons Pratiques. Sur la théorie de l'action*. Paris: Seuil.
- Bourdieu, Pierre (1996), *Reflexive Anthropologie*. Frankfurt / M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1997), *Méditations pascaliennes*. Paris: Seuil.
- Bourdieu, Pierre (1999), *Die Regeln der Kunst*. Frankfurt / M.: Suhrkamp.
- Corbineau-Hoffmann, Angelika (2000), *Einführung in die Komparatistik*. Berlin: Schmidt.
- Durkheim, Emile (1961), *Die Regeln der Soziologie*. Neuwied: Luchterhand.
- Geertz, Clifford (1983), *Dichte Beschreibung*. Frankfurt / M.: Suhrkamp.
- Gethmann, Carl Friedrich; Langewiesche, Dieter; Mittelstraß, Jürgen; Simon, Dieter & Stock, Günter (Hrsg.) (2005), *Manifest Geisteswissenschaften*. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: Berlin, 13 S. [Online: <http://www.uni-protokolle.de/nachrichten/text/109798>. 25.01.2006.]
- Goethe-Institut (2006), Why learn German? [Online: <http://www.goethe.de/whygerman>.]
- Goldman-Segall, Ricki (1998), *Points of viewing children's thinking. A digital ethnographer's journey*. New Jersey: Lawrence Erlbaum.
- Hall, Edward (1959), *The silent language*. New York: Doubleday.
- Hansen, Klaus P. (2003), *Kultur und Kulturwissenschaft*. Frankfurt / M.: utb.
- Helbig, Gerhard; Götze, Lutz; Henrici, Gert & Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) (2001), *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. 2 Halbb.

- bände. Berlin / New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Bde. 19.1 und 19.2) (HSK 2001).
- Heringer, Hans Jürgen (2004), *Interkulturelle Kommunikation*. Tübingen: Gunter Narr.
- Höhne, Roland & Kolboom, Ingo (Hrsg.) (1982), *Von der Landeskunde zur Landeswissenschaft. Beiträge zum Romanistentag '81*. Rheinfelden: Schäuble.
- Höhne, Roland & Kolboom, Ingo (2002), Entwicklung und Methoden der Landes- und Kulturwissenschaften. In: Kolboom, Ingo; Kotschi, Thomas & Reichel, Edward (Hrsg.) (2002), *Handbuch Französisch. Sprache – Literatur – Kultur – Gesellschaft. Für Studium, Lehre, Praxis*. Berlin: Schmidt, 375-390.
- Koreik, Uwe (1995), *Deutschlandstudien und deutsche Geschichte. Die deutsche Geschichte im Rahmen des Landeskundeunterrichts für Deutsch als Fremdsprache*. Baltmannsweiler: Schneider.
- Kramer, Jürgen (1976), Cultural Studies versus Landes- / Kulturkunde. In: ders. (Hrsg.) (1976), *Bestandsaufnahme Fremdsprachenunterricht. Argumente zur Reform der Fremdsprachendidaktik*. Stuttgart: Metzler, 139-150.
- Kramer, Jürgen (1997), *British Cultural Studies*. München: Fink.
- Kretzenbacher, Heinz Leo (2004), „Inter-, multi-, trans-, global- ...“? Wissenschaftsbasierte Landeskunde gegen Ende des nationalen Kulturkonzepts und der Belehrungskulturen. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 9: 3, 11 S. [Online: http://www.spz.tu-darmstadt.de/projekt_ejournal/jg-09-3/beitrag/Kretzenbach3.htm.]
- Kropp, Sabine & Minkenber, Michael (Hrsg.) (2005), *Vergleichen in der Politikwissenschaft*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Langner, Michael (1995), Erlebte Landeskunde im DaF-Unterricht. Neue Ansätze einer internationalen Arbeitsgruppe. *Germanistische Mitteilungen* 42, 31-39.
- Lindemann, Beate (2007), Motiviert für Deutsch? Eine qualitative Studie zum Anfängerunterricht DaF in Norwegen. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12: 1, 16 S. [Online: <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-12-1/beitrag/Lindemann1.htm>.]
- Lotman, Jurij M. (1972 / 1993), *Die Struktur literarischer Texte* (1972). München: Fink 1993.
- Mannheim, Karl (1925 / 1964), Das Problem einer Soziologie des Wissens (1925). In: Mannheim, Karl, *Wissenssoziologie*. Hrsg. Kurt H. Wolff. Neuwied / Berlin: Luchterhand 1964, 308-387.
- Mannheim, Karl (1929 / 1952), *Ideologie und Utopie* (1929). Frankfurt / M.: Schulte-Bulmke 1952.

Jörg Wormer, Transkulturelle Kompetenz und Landeskunde. Chancen der deutschen Sprache im 21. Jahrhundert - aufgezeigt am Beispiel einer wissenschaftlichen Landeskunde. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 20 S.

- Matthes, Joachim (1992), The operation called ‚Vergleichen‘. In: ders. (Hrsg.) (1992), *Zwischen den Kulturen? Die Sozialwissenschaften vor dem Problem des Kulturvergleichs (Soziale Welt, Sonderband 8)*. Göttingen: Schwartz, 75-99.
- Mog, Paul (in Zusammenarbeit mit Hans-Joachim Althaus) (Hrsg.) (1992), *Die Deutschen in ihrer Welt. Tübinger Modell einer integrativen Landeskunde*. Berlin u.a.: Langenscheidt.
- Müller-Jacquier, Bernd-Dietrich (1992), Grundpositionen einer interkulturellen Didaktik des Deutschen als Fremdsprache. In: Krause, Burkhardt; Scheck, Ulrich & O'Neill, Patrick (Hrsg.) (1992), *Präludien*. München: iudicium, 133-156.
- Nizon, Paul (1970), *Diskurs in der Enge*. Frankfurt / M.: Suhrkamp.
- Nolden, Thomas & Kramsch, Claire (1996), Foreign language literacy as (op)positional practice. In: Roche, Jörg et al. (Hrsg.) (1996), *Germanics Under Construction – Intercultural and Interdisciplinary Prospects*. München: iudicium, 61-73.
- Picht, Robert (Hrsg.) (1974), *Perspektiven der Frankreichkunde*. Tübingen: Niemeyer.
- Picht, Robert (1975), Deutschlandkunde. In: DAAD (Hrsg.) (1975), *Deutschlandstudien II. Fallstudien und didaktische Versuche*. Zusammengestellt von Robert Picht. Bonn-Bad Godesberg: DAAD, 10-16.
- Picht, Robert (1980), Vergleichen und Verstehen. Lehr- und Forschungsaufgaben einer transnationalen Landeskunde. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 6. Heidelberg: Julius Groos, 85-88.
- Picht, Robert (1989), Kultur- und Landeswissenschaften. In: Bausch, Karl-Richard; Christ, Herbert; Hüllen, Werner & Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) (1989), *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Francke, 54-60.
- Roche, Jörg (1994), Das Thema Nationalsozialismus in nordamerikanischen DaF-Lehrwerken. Widerstände und Möglichkeiten. In: Warmboldt, Joachim et al. (Hrsg.) (1994), *Zum Thema Nationalsozialismus im DaF-Lehrwerk und -Unterricht*. München: iudicium, 22-39.
- Roche, Jörg & Webber, Mark (1995): *Für- und Widersprüche*. New Haven: Yale University Press.
- Roche, Jörg et al. (Hrsg.) (1996), *Germanics under Construction – Intercultural and Interdisciplinary Prospects*. München: iudicium.
- Roche, Jörg (2001), *Interkulturelle Sprachdidaktik. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr.
- Roche, Jörg (2005), *Fremdsprachenerwerb – Fremdsprachendidaktik*. Tübingen: utb.

- Saussure, Ferdinand de (1916 / 1967), *Cours de linguistique générale* (1916). Paris: Payot & Rivages 1967.
- Saussure, Ferdinand de (1997), *Linguistik und Semiologie. Notizen aus dem Nachlaß. Texte, Briefe und Dokumente*. Frankfurt / M.: Suhrkamp.
- Scheffele, Eberhard (1999), Interkulturelle germanistische Literaturwissenschaft und Komparatistik. Eine Abgrenzung. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 25. München: iudicium, 103-119.
- Scheffele, Eberhard (2003), Interkulturelle Germanistik und Literaturkomparatistik: Konvergenzen, Divergenzen. In: Wierlacher, Alois & Bogner, Andrea (Hrsg.), *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart / Weimar: Metzler, 569-576.
- Schmeling, Manfred (Hrsg.) (1981), *Vergleichende Literaturwissenschaft. Theorie und Praxis*. Wiesbaden: Athenaion.
- Srubar, Ilja; Renn, Joachim & Wenzel, Ulrich (Hrsg.) (2005), *Kulturen vergleichen. Sozial- und kulturwissenschaftliche Grundlagen und Kontroversen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Thomas, Alexander (2003), Psychologie interkulturellen Lernens und Handelns. In: ders. (Hrsg.) (2003), *Kulturvergleichende Psychologie*. Göttingen: Hogrefe, 433-480.
- Vaillant, Jérôme (2003), Was ist ‚civilisation allemande‘? Zur Theorie und Praxis der Landeskunde in dem französischen Deutschstudium. *Info DaF* 30: 5, 439-446.
- Weber, Max (1921 / 1972), *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie* (1921). Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1972.
- Welsch, Wolfgang (1995), Transkulturalität. *Zeitschrift für Kulturaustausch* 45: 1, 39-44.
- Wierlacher, Alois & Bogner, Andrea (Hrsg.) (2003), *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart / Weimar: Metzler.
- Wohlgenannt, Rudolf (1969), *Was ist Wissenschaft?* Braunschweig: Vieweg (*Wissenschaftstheorie Wissenschaft und Philosophie*, Bd. 2).
- Wormer, Jörg (2001a), Internetbilder. In: *LIFE. Ideen und Materialien für interkulturelles Lernen*. München: BMW / ISB.
- Wormer, Jörg (2001b), Wissenschaftssprache und Kommunikationskultur. Für ein engeres Miteinander von Wissenschaftssprache und Lebenswelt – mit einem besonderen Beispiel. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 27. München: iudicium, 403-422.
- Wormer, Jörg (2002), Kommunikation, Internet, Bildende Kunst und Fremdsprachenunterricht – eine Momentaufnahme. *Zeitschrift für Interkulturellen*

Fremdsprachenunterricht 7: 1, 12 S. [Online: http://www.spz.tu-darmstadt.de/projekt_ejournal/jg-07-1/beitrag/wormer1.htm.]

- Wormer, Jörg (2003a), Werke Bildender Kunst sehen und verstehen: eine transkulturelle Perspektive. *Info DaF in Argentinien* 16, 9-14.
- Wormer, Jörg (2003b), Landeskunde als Wissenschaft. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 29. München: iudicium, 435-470.
- Wormer, Jörg (2004), Landeskunde – eine transkulturelle, vergleichende Wissenschaft. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 9: 3, 19 S. [Online: http://www.spz.tu-darmstadt.de/projekt_ejournal/jg-09-3/beitrag/Wormer3.htm.]
- Wormer, Jörg (2006a), Praxis – Forschung – Praxis: Elemente einer zukünftigen Landeskunde. In: Barkowski, Hans & Wolff, Armin (Hrsg.) (2006), *Umbrüche. Beiträge der 33. Jahrestagung DaF 2005. Materialien Deutsch als Fremdsprache* 76. Regensburg: Fachverband Deutsch als Fremdsprache, 207-222.
- Wormer, Jörg (2006b), zus. mit Altmayer, Claus: Landeskunde – ein Feind? In: Ehlich, Konrad (Hrsg.) (2006), *Germanistik in / und / für Europa. Faszination – Wissen. Texte des Münchener Germanistentages 2004*. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 579-590.
- Wormer, Jörg (Hrsg., zus. mit Jörg Roche) (2007), *Transkulturalität im europäisch-islamischen Dialog*. Berlin: LIT Verlag (Kommunikation und Kulturen / Cultures and Communication. Bd. 4).
- Zima, Peter V. (1992), *Komparatistik. Einführung in die Vergleichende Literaturwissenschaft*. Tübingen: Francke.
- Zima, Peter V. (2003), Aufgaben und Ziele komparatistischer Forschung: Kulturelle Bedingtheit und kulturelle Vielfalt. In: Wierlacher, Alois & Bogner, Andrea (Hrsg.) (2003), *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart / Weimar: Metzler, 562-569.

Anmerkungen

¹ Diese Argumentation einer engen Symbiose von Sprache und Kultur trifft indessen auf Staaten mit kolonialer Vergangenheit, in denen bis heute die Sprache der ehemaligen Herren auch Kultursprache ist, so nicht zu.

² Es handelt sich um eine kleine empirische Untersuchung. Lindemann beabsichtigt keine dichte Beschreibung im Sinne von Clifford Geertz.

³ Zur Diskussion des Begriffs und einem Vorschlag zu seinem weiteren Gebrauch siehe Wormer 2003b.

⁴ Gethmann, Carl Friedrich; Langewiesche, Dieter; Mittelstraß, Jürgen; Simon, Dieter & Stock, Günter (Hrsg.), *Manifest Geisteswissenschaften*. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: Berlin 2005, S. 13 [On-line: [Hhttp://www.uni-protokolle.de/nachrichten/text/109798/H](http://www.uni-protokolle.de/nachrichten/text/109798/H). 25.01.2006].

⁵ Saussure mit seiner Semiologie als Wissenschaft von den Zeichen im gesellschaftlichen Leben („science qui étudie la vie des signes au sein de la vie sociale“, Saussure 1916/1967: 33) und Lotman mit seiner struktural-kultur-semiotischen Methode (Lotman 1972/1993) bieten in diesem Zusammenhang Kontextualisierungen und Präzisierungen sozialen Handelns, die für die Landeskundeforschung operationalisiert werden können.

⁶ Pierre Bourdieu (1930-2002) hat in der französischen Sozialwissenschaft (in Abgrenzung zur Philosophie) mit der von ihm „praxeologisch“ genannten Erkenntnisweise einen methodologischen Weg der Analyse gesellschaftlicher Wirklichkeit aufgezeigt, der die relativen Wahrheiten von methodologischem Individualismus und objektivistischen Verfahren konstruktiv und auf m.E. für Landeskundeforschung vielversprechende Weise verbindet (zum theoretischen Konzept vgl. insbesondere Bourdieu 1976, 1987, 1991, 1997 und zur Umsetzung in Studien Bourdieu 1993, dt. 1997). In seinen damit verbundenen Modellen *Habitus* und *Strategie* erfaßt Bourdieu Entstehungsmechanismen und Gestaltungspotentiale von Praxis.

⁷ Im konkreten Forschungsverlauf und im Ergebnis zeigt sich, daß vergleichende Methoden mit spezifischen transkulturellen Einzelfallstudien (bei Scheiffele 1999, 2003 in interkultureller Perspektive) sehr gut harmonieren können. Der nach Scheiffele angeblich „neutrale Standpunkt“ der Komparatistik kann mit Bourdieu zutreffend als die zweite Stufe der objektivierenden, im besten Fall selbstreflexiven Erkenntnis nach der ersten Stufe der individuellen Primärerfahrung aufgefaßt werden. Insofern ist der transkulturelle Vergleich hinsichtlich seiner Gegenstände analysegesättigt und bleibt diesen gerade nicht „äußerlich“.

⁸ Auch dies Garant dafür, daß es nicht zu einer eurozentrischen Landeskundeforschung mit „weltweiten Abnehmern“ von Landeskunde, sondern zu regionalisierten Kooperationen in allen Entwicklungs- und Anwendungsphasen kommt.